

Astrid Ackermann untersucht den General Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der zunächst in schwedischen, dann in französisch-schwedischen Diensten im Dreißigjährigen Krieg kämpfte und dessen Ziel es war, eine eigene Landesherrschaft am Oberrhein zu etablieren. Andreas Neuburger schließt den zweiten Themenkomplex ab und fragt, ob die geistlichen Stände des Südwestens in den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden 1648 als mindermächtige Bittsteller beurteilt werden können.

Der dritte Themenbereich dreht sich um Erinnerungskultur und schwedische Relikte im Südwesten. Er wird eröffnet mit einem Beitrag von Matthias Ohm zu südwestdeutschen Münzen und Medaillen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Bertram Jenisch stellt aus der Position des Archäologen und Denkmalpflegers barocke Belagerungswerke um Breisach am Oberrhein vor. Martina Blaschka lenkt den Blick auf Kleindenkmale und die kulturgeschichtliche Schwedenrezeption im Südwesten. Sie öffnet ein interessantes Spektrum von Schwedenkreuzen über beschossene Denkmale und Schwedenkugeln bis zu Schwedenprozessionen.

Udo Wennemuth untersucht die Rolle des schwedischen Königs Gustav II. Adolf in der südwestdeutschen Erinnerungskultur. Dessen bereits zeitgenössisch bewusst konstruierter Mythos als siegreicher Retter des Protestantismus fand seinen Schwerpunkt zwar in Mittel- und Norddeutschland, war und ist aber auch im Südwesten durchaus spürbar. Ergänzend zu den Kleindenkmalen stellt Volker Rödel die vier Schwedenkanonen im Storchenturm der Reichsstadt Zell am Harmersbach vor.

Im Anschluss an die 16 Beiträge fassen Nina Fehrlen-Weiß und Andreas Kappelmayer die Ergebnisse der Tagung zusammen. Wie auch in der Einleitung von den Herausgebern formuliert, müssen zahlreiche Fragestellungen im thematischen Kontext des Sammelbandes offenbleiben. Allerdings schließt der Band sehr verdienstvoll manche Lücke in der Geschichte der Beziehungen zwischen Schweden und dem deutschen Südwesten und bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für kommende Forschungen. Joachim Brüser

Hans-Jürgen PHILIPP, *Das Hofgestüt Marbach (1491–1817) des Hauses Württemberg auf der Schwäbischen Alb*. Münster: Lit Verlag 2018. 354 S. ISBN 9783-6431-3970-2. € 34,90

Die Geschichte des Gestüts Marbach auf der Schwäbischen Alb lässt sich in zwei Phasen einteilen. Seit dem 15. Jahrhundert bestand ein Hofgestüt, das 1817 durch König Wilhelm I. in das Eigentum des Staates überführt wurde und seitdem als Haupt- und Landgestüt firmiert. Auch die Geschichtsschreibung wurde von diesen beiden Zeitabschnitten bestimmt. Während über das Haupt- und Landgestüt zahlreiche Studien publiziert wurden, behandelten die Historiker den Zeitabschnitt des Hofgestüts stiefmütterlich. Die in zahlreichen Archiven erhaltenen verstreuten Quellen wurden kaum ausgewertet. Diese Lücke hat Hans-Jürgen Philipp nun geschlossen. Er legt eine akribisch recherchierte, quellengesättigte Studie vor und stellt das Marbacher Gestüt in den Zusammenhang der deutschen Pferdezucht, indem er andere Gestüte zum Vergleich heranzieht.

Die Erstnennung des Marbacher Gestüts steht im Zusammenhang mit dem Aufstand des Armen Konrad von 1514. In einer Urkunde wird beiläufig das Gestüt genannt. Anhand von Indizien geht der Verfasser davon aus, dass das Gestüt im späten 15. Jahrhundert von Graf Eberhard I. von Württemberg gegründet wurde. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben für das Hauptgebäude des Gestüts einen Baubeginn in den Jahren nach 1520. Hans-Jürgen Philipp bezweifelt jedoch, dass es sich dabei um das älteste Gebäude in Mar-

bach handelt. Vermutlich wurde der Gestütsbetrieb nach der Vertreibung Herzog Ulrichs aus Württemberg aufgegeben, denn entsprechende Quellenbelege finden sich erst wieder während der Regierungszeit Herzog Christophs. Deshalb galt dieser lange als Begründer des Landgestüts auf der Schwäbischen Alb.

Rechnungen und Inventare aus dem späten 16. Jahrhundert ermöglichen einen Überblick über den Umfang des Gestüts. Einen Höhepunkt erlebte die Pferdezucht unter Herzog Friedrich I., der auch Pferde an andere Fürsten verschenkte. Sein Nachfolger Herzog Johann Friedrich begründete 1613 im aufgehobenen Dominikanerinnenkloster Offenhäusen nach dem Tod der letzten katholischen Klosterfrau ein „Eselgestüt“ zur Zucht von Maultieren. Hier korrigiert der Verfasser durch überzeugende Quellennachweise frühere Gründungsdatierungen, die bereits das späte 16. Jahrhundert als Beginn des „Eselgestüts“ annehmen.

Während des Dreißigjährigen Krieges geriet das Gestüt Marbach mit seinen Zweigbetrieben in so große Gefahr, dass man alle Pferde nach Ulm in das Gestüt des Grafen zu Fürstenberg – eines Kriegsgegners der Württemberger! – in Sicherheit brachte. Gerade dieser detailreich recherchierte Abschnitt zeigt, wie gründlich sich der Verfasser auch in unbekanntere Zeitepochen der Landesgeschichte eingearbeitet hat. Denn an der Geschichte der Pferde- zucht in Württemberg lassen sich allgemeine kulturelle und politische Entwicklungen der jeweiligen Zeit ablesen. Nach dem Krieg dauerte es Jahrzehnte, bis der Gestütsbetrieb wieder reibungslos lief und die Qualität der Zucht auf das wünschenswerte Niveau gehoben war. Allerdings kam dem Gestüt Marbach immer zugute, dass einerseits der Hof sehr viele Pferde als Nutztiere benötigte, und die Haltung edler Pferde als Instrument herrschaftlicher Reputation für die meisten Herzöge auch zu einem persönlichen Interesse wurde. Die landschaftlich schöne Lage auf der Schwäbischen Alb ließ Marbach darüber hinaus zu einem attraktiven Ziel für Reisen des Hofes auf das Land werden.

Den absoluten Höhepunkt erreichte das Landgestüt Marbach in der Regierungszeit Herzog Karl Eugens. Der pferdebegeisterte Herzog ließ das Gestüt und die Vorwerke ausbauen. In seinem Auftrag wurde eine ganze Reihe von Stallungen und Gestüten errichtet – das bedeutendste Gestüt entstand auf dem Einsiedel bei Tübingen –, und er unternahm häufig Reisen dorthin. Dabei griff er so stark in die Gestütsverwaltung ein, dass Hans-Jürgen Philipp ihn als zeitweiligen Leiter sieht. Bis in kleine Einzelheiten hinein entschied der Herzog fast alle Gestütsangelegenheiten selbst. Zusammengerechnet verbrachte er etwa zwei seiner fast 50 Regierungsjahre auf den Gestüten. Im Alter ließ das Engagement, bedingt durch die gesundheitlichen Einschränkungen und die zahlreicher werdenden Auslandsreisen des Herzogs zwar nach, aber sein Interesse an der Pferde- zucht bestand bis zu seinem Tod. Einen neuen Höchststand an Pferden in Marbach gab es dann in der Regierungszeit von König Friedrich, der trotz einer wirtschaftlichen Krise in Württemberg hohe Summen für Pferdekäufe ausgab. Kurz vor seinem Tod standen über 300 Tiere in den Marbacher Gestütshöfen.

Neben der chronologischen Darstellung der Gestüts- geschichte geht der Verfasser auf die Zuchtziele des Gestüts ein, so dass das Buch auch für Pferde- zucht-Experten interessant sein dürfte. Außerdem behandelt er zahlreiche Sonderthemen. Selbst ausgefallene Themen- bereiche wie etwa die Kriminalität auf den Gestütshöfen werden vorgestellt. Auf diese Weise nähert er sich unterschiedlichen Aspekten der Gestüts- geschichte. Im Rückentext wird gesagt, dass es sich um die umfassendste Studie über ein Gestüt im deutschen Sprachraum handle, und es bestehen wenige Zweifel daran, dass es sich dabei nicht nur um ein euphemistisches Werbeargument handelt.

Eberhard Fritz